

Marcin Wiatr**Regionales aufarbeiten, Europäisches zusammenführen.
Ein Forschungsprojekt zu Bildungspolitik und Unterrichtspraxis
in und um Oberschlesien**

Polen befindet sich bildungspolitisch zweifellos in einer Umbruchsituation, angestoßen und herausgefordert von gesellschaftspolitischen Interessenlagen, Erfordernissen der europäischen Einigung, Neuerungen in den Fachdisziplinen und der Weiterentwicklung didaktischer Konzepte. Die stärksten Impulse gehen allerdings von der Region Oberschlesien selbst aus. In den letzten Jahren sind die Hinwendung zur regionalen und lokalen Geschichte und der Wunsch nach Regionalgeschichte im Unterricht enorm gewachsen. Dieser Trend ist nicht nur auf bildungspolitische Aktivitäten und Wünsche der deutschen Minderheit in der Region zurückzuführen (ca. 200.000), sondern er findet auch Resonanz in der breiten Bevölkerung. Dies kann nicht zuletzt an den Entwicklungen festgemacht werden, die nach den Kommunalwahlen in Oberschlesien im November 2010 eintraten. Die neue Lokalregierung der Woiwodschaft Schlesien apostrophierte die Herausgabe eines Schulbuches zur regionalen Geschichte Oberschlesiens als prioritäres bildungspolitisches Ziel. Dessen Umsetzung wurde im regionalen Koalitionsvertrag verankert. Diese Vorgänge stoßen vielerorts in Polen auf mangelndes Verständnis, lösen Ängste und Vorbehalte aus, lassen auch manche, für weitgehend überwunden gehaltenen Vorurteile wieder in den Vordergrund der bildungspolitischen Debatte rücken. Andererseits könnten sich die postulierten Bestrebungen nach stärkerer Gewichtung der regionalen Geschichte, nach weitergehender Erschließung des vielfältigen Kulturerbes sowie nach Überwindung einseitiger Sichtweisen in sehr produktiver Weise treffen mit generellen Herausforderungen, die Europäizität und Heterogenität an das polnische Erziehungssystem stellen und die auch in Deutschland Wiederhall finden sollten.

Mit dem Anfang April 2011 gestarteten Forschungsprojekt *„Oberschlesien und sein kulturelles Erbe – Erinnerungspolitische Befunde, bildungspolitische Impulse und didaktische Innovationen“* (Leitung Prof. Dr. Simone Lässig; Bearbeitung Marcin Wiatr, M.A.) blicken wir in Richtung dieser ostmitteleuropäischen Region, die eine äußerst komplexe Regionalgeschichte aufweist. Über Jahrhunderte haben in Oberschlesien (polnisch: *Górny Śląsk*; tschechisch: *Horní Slezsko*) verschiedenste ethnische, religiöse, kulturelle und ökonomische Akteure gewirkt und interagiert, was der Region ein Gepräge verliehen hat, das europäische Vielfalt exemplarisch zum Ausdruck bringt, wie dies für kulturelle Überlappungszonen durchaus typisch ist. Die Region war insbesondere im 20. Jahrhundert konkurrierenden politischen und nationalen Ansprüchen der Anrainer – vor allem Deutschlands und Polens – ausgesetzt. Diesem zerklüfteten Erinnerungsraum kann man den realen Geschichtsraum Oberschlesien gegenüberstellen, der eine bis heute höchst lebendige, kulturelle Vielfalt aufweist. Die Region ist somit in den Kontext anderer europäischer Grenzregionen wie Elsass/Lothringen, Katalonien oder Nordschleswig, Tirol, Bosnien oder Mazedonien zu stellen, mit denen sie viel gemein hat. Während in den genannten Regionen allerdings ein historisch fundiertes Bewusstsein ihres transnationalen, multikulturellen Gepräges existiert, das sich selbstbewusst inszeniert und auch direkt europäisch verortet, gilt Oberschlesien selbst vielen seiner Bewohner noch schlicht als eine „normale“ polnische Region. Kulturwissenschaftler, Soziologen und Historiker haben diese Haltung als Verengung und Selbst-Provinzialisierung charak-

¹ Die Leitung des Projektes hat Prof. Dr. Simone Lässig inne. Bearbeiter ist der Autor dieses Beitrags. Das in enger Abstimmung zwischen der TU Braunschweig und dem Georg-Eckert-Institut konzipierte Vorhaben wird aus Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien für zwei Jahre gefördert.

terisiert und als geistige Ressourcenvergeudung bezeichnet. Die dort virulenten Identitätsbildungsprozesse werden allzu häufig in Polen wie in Deutschland überwiegend als Problemfall gedeutet und wahrgenommen. Die vielschichtige, im 20. Jahrhundert auch konfliktreiche Geschichte dieser Region bleibt ein kaum wegzudenkender Faktor, der noch stark die Wahrnehmung prägt und eine unverkrampfte Beschäftigung mit Oberschlesien und folglich die Erschließung seiner kulturellen Ressourcen erschwert. Vor diesem Hintergrund nimmt nicht Wunder, dass die polnische Bildungspolitik – erkennbar etwa an ihrer Ausrichtung selbst 20 Jahre nach der Wende von 1989 – sich dem Thema Regionalität und Regionalisierung bislang kaum gestellt hat. Und auch in den Schulen der Bundesrepublik ist die Geschichte der ehemaligen deutschen Ostgebiete als Unterrichtsgegenstand fast verschwunden.

Parallel dazu gewinnen Überlegungen zur transnationalen Ausrichtung der Bildungspolitik und Schulbuchgestaltung derzeit an Bedeutung, erkennbar etwa an den Bemühungen um ein binationales deutsch-polnisches Geschichtsbuch, das auf deutscher Seite durch das Georg-Eckert-Institut wissenschaftlich begleitet und organisatorisch betreut wird. Diese Diskussion wird auch in Polen durchaus breit geführt, ist allerdings kaum verbunden mit dem Konzept Region, einen Konnex, den das hier vorgestellte Forschungsprojekt gerade herstellen will. Sporadisch wird eine verstärkte Präsenz der Regionalgeschichte in der Schule eingefordert; insgesamt jedoch hat die Erörterung von Regionalisierungsstrategien als möglichem Weg zu „interkultureller Bildung“ noch wenig Spuren in der bildungspolitischen Praxis in Polen hinterlassen. Angesichts dessen, dass die Überwindung von gängigen Feindbildern in den deutsch-polnischen Beziehungen mittlerweile weit fortgeschritten ist, wird die Antwort auf eine Frage umso dringlicher: Stehen sich die nationalen Deutungen der Region und ihrer Geschichte – gerade im Medium Schulbuch – auch heute noch konfrontativ gegenüber? Wird überhaupt ein Interesse gezeigt?

All diese Fragen greift das Projekt auf und will einen wissenschaftlichen Beitrag zur Rekonstruktion, aber auch zur Versachlichung und Weiterentwicklung des seit 1989 in Polen geführten bildungspolitischen Diskurses über das vielfältige Kulturerbe der Region leisten. „Oberschlesien“ ist dabei einerseits Gegenstand einer erinnerungspolitischen Untersuchung. Andererseits wird es als ein aktueller Schauplatz virulenter bildungspolitischer Entwicklungen untersucht. Das derzeit geplante Geschichtsbuch zur Regionalkunde Oberschlesiens, das die kulturelle, sprachliche und ethnische Vielfalt der Region widerspiegelt, spielt dabei eine wichtige Rolle.

Zentrale Fragen sind: Warum ist die in Polen aufgrund ihrer lebendigen kulturellen und ethnischen Vielfalt hervorstechende Region Oberschlesien bisher kaum ins Wahrnehmungsfeld der Bildungspolitik und Schulbuchforschung gerückt? Warum wurde ihr Potential als transnationaler Erinnerungsort und historischer Begegnungsraum bislang kaum für die Schulbuchentwicklung in Polen genutzt? Öffnen sich polnische Bildungspolitik und -praktiker gegenwärtig für eine solche erweiterte Sicht auf die Geschichte dieser multikulturell geprägten Region, und wenn ja, wie?

Es wird eine erstmalige umfassende *Analyse polnischer Schulbücher nach 1989* in Bezug auf die Präsenz und Darstellung Oberschlesiens, seiner Geschichte und seiner Kultur geleistet; in einem zweiten Zugriff erfolgt eine *Untersuchung der polnischen Lehrpläne, Bildungsprogramme und -debatten seit 1989*, mit denen – untermauert durch *Leitfaden-Interviews* mit Repräsentanten maßgeblicher regionaler Bildungsträger, Interessenverbände und wissenschaftlicher Einrichtungen – die Befunde der Schulbuchanalyse kontextualisiert werden; an-

schließlich entstehen drei exemplarische *Unterrichtsmodule*, die Oberschlesien auf der Basis aussagekräftiger Quellen und innovativer didaktischer Erschließung für Lehrer und Schüler (in Polen wie in Deutschland) begehbar machen, d.h. andeuten, wie diese traditionelle europäische Grenzregion als ein multikulturell geprägter Erinnerungsort im Unterricht vermittelt werden kann.

Projektpartner sind das Regionale Fortbildungszentrum für Methodik in Oppeln (WOM), das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit (HdpZ), der Studiengang „European Studies“ an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und das Willy-Brandt-Zentrum an der Universität Breslau (WBZ).